

Wenig Auftrieb für Visionen im boomenden China

FILM Architekten aus aller Welt bauen in Jinhua an der Zukunft. Hercli Bundis Film dokumentiert Ai Weiweis Projekt mit Schweizer Beteiligung.

Jinhua ist die Vaterstadt des chinesischen Künstlers Ai Weiwei. Hier lebte sein Vater, der Schriftsteller Ai Qing, bevor er 1957 mit seiner Familie in die Provinz Xinjiang verbannt wurde. Er hatte sich im Zuge von Maos Öffnungspolitik allzu freimütig geäussert. 20 Jahre dauerte die Verbannung, so lange blieben seine Schriften, die zu den wichtigsten in der kommunistischen Ära Chinas gehörten, verboten.

2002 beauftragte der Stadtplaner Yu Qiurong, der später Direktor der Baubehörde werden sollte, Ai Weiwei mit der Planung des Ai Qing Parks mit einem Denkmal zu Ehren des rehabilitierten Dichters. Zwei Jahre später erhielt Ai Weiwei den Auftrag, im Jindong-Distrikt, für dessen Masterplan das Basler Büro Herzog & de Meuron zeichnete,

einen Architektur-Park zu entwerfen. Ai Weiwei liess 17 Architektenteams aus aller Welt, darunter neben Herzog & de Meuron drei weitere aus der Schweiz, für einen 80 Meter breiten, 2,2 Kilometer langen Küstenstreifen Pavillons entwerfen: Café und Teehaus, ein Betriebsgebäude, Ausstellungsräume. Gedacht war ein lebendiger Ort für die Bewohner eines neu zu errichtenden Stadtquartiers.

Neue Wohn- und Lebensweisen

Das Projekt sollte Investoren anlocken und den Ruf von Jinhua als zukunftsorientierte Stadt in die Welt hinaustragen. Für die Architekten war es verlockend, im Niemandsland Visionen zu entwerfen. So dachten sich Emanuel Christ und Christoph Gantenbein einen Betonbaum aus, der den Dialog zwischen Natur und gebauter Umgebung aufnimmt und einen Geborgenheitsraum anbietet. Tilo Herlach, Simon Hartmann und Simon Frommenwiler entwickelten die Idee eines offenen Baus, der herkömmliche Formen hinter sich lässt und für beliebige Nutzungen oder als Spielumgebung für Kinder dienen kann: Der «Babydragon Pavillon» soll



Ai Weiwei (Mitte) mit Architekten Daniel Buchner und Andreas Bründler (rechts).

PD

auf neue Wohn- und Lebensweisen vorbereiten.

Der Bündner Filmer Hercli Bundi (47) begleitete die Schweizer Architekten-

teams von der Grundsteinlegung bis zur Eröffnung in Jinhua, lässt sie ihre Pläne vorstellen und dokumentiert die Baufortschritte und Rückschläge.

Nach der Eröffnung 2007 ist das Haus des Parkmanagers noch immer unbe- wohnt, ist das Quartier, das den Park umgeben soll, noch nicht fertiggestellt. Nur die alten Häuser sind abgerissen, die Bewohner in Neubauten unterge- bracht.

«Für die Zukunft ist es zu spät»

Der Film zeigt die Problematik von Visionen in einem immens boomenden Land. Bundi spricht mithilfe seines Dolmetschers mit einem Jugendlichen, der in der Nähe wohnt, mit Wanderar- beitern, die oft monatelang ohne Lohn bleiben, fragt sie nach ihrem Leben und ihren Wünschen. «Für die Zukunft ist es schon zu spät», sagt Ai Weiwei im Film. Die Szene, die die offizielle Eröffnung des Parks zeigt, ist bezeichnend: Die Vertreter der Partei und der Stadtver- waltung fahren vor, reden kurz, Ai Weiwei durchschneidet ein Band, und die Offiziellen fahren wieder weg.

URS BUGMANN

urs.bugmann@luzernerzeitung.ch

HINWEIS

► Dokfilm «The House in the Park»: Mittwoch, 18. Mai, 20.30 Uhr, Kino Bourbaki, Luzern. ◀